

---

# Mutmachworte – November 2010

## Darf ich vorstellen: Simeon und Hanna!

Schon ist wieder der erste Adventssonntag da. Hoffentlich finden wir Zeit, auf einem festlich geschmückten Kranz eine Kerze anzuzünden und ein paar Momente innezuhalten. Dabei lohnt es sich, wieder einmal einen Blick in die Weihnachtsgeschichte zu werfen. Da wird uns von zwei Menschen berichtet, die gerade den Moment erlebten, auf den sie ein Leben lang sehnsüchtig gewartet hatten.

In Jerusalem wohnte ein Mann namens Simeon. Er lebte nach Gottes Willen, hatte Ehrfurcht vor ihm und wartete voller Sehnsucht auf den Retter Israels. Er hatte vom heiligen Geist die Zusage empfangen, dass er nicht sterben würde, bevor er Christus, den Retter, gesehen hätte. Als Maria und Josef das Kind (Jesus) hereinbrachten, nahm Simeon es in seine Arme und lobte Gott: „Herr, du hast dein Wort gehalten, jetzt kann ich in Frieden sterben!“ – An diesem Tag hielt sich auch die alte Prophetin Hanna im Tempel auf. ... Hanna verließ den Tempel nur selten. Um Gott zu dienen, betete und fastete sie Tag und Nacht. Auch sie trat zur gleichen Zeit hinzu und begann ebenfalls, Gott zu loben. Allen, die auf die Befreiung Jerusalems warteten, erzählte sie von diesem Kind. (Lukasevangelium 2,25 – 38)

Zwei alte Menschen warteten auf den Moment, in dem ein junges Elternpaar ihr Kind in den Tempel brachte, um Gott zu danken und die nötigen Opfer darzubringen. Wie oft mögen die beiden im Lauf der Jahre aufgeschaut haben mit der Frage: Sind es die? Und wie oft mögen Sie gedacht haben: Wieder bin ich ein Jahr älter geworden, ich werde nicht mehr lange leben. Werde ich diesen Moment tatsächlich noch erleben? Doch jedes Mal fassten sie neu Mut und Glauben und warteten voll Hoffnung weiter.

Doch wie verschieden verbrachten Simeon und Hanna ihre Zeit. Von Simeon heisst es, dass er auf diesen Moment wartete, und am entscheidenden Tag kam er auf Anstoss des Heiligen Geistes in den Tempel. Er muss seine Zeit sonst ganz gewöhnlich verbracht haben, und dazu eben mit Warten. Aber an diesem Tag war der Impuls da, in den Tempel zu gehen. Er sah das Paar und nahm den kleinen Jungen – Jesus – auf den Arm. Dann lobte er Gott und segnete Maria. Es war ein eher eigenartiger Segen, eine Vorhersage von Dingen, die geschehen würden und ihr als Mutter das Herz schwer machen würden. Nicht gerade die Art von Segen, die man eine Woche nach der Geburt des ersten Kindes hören möchte...

Hanna wird eine Prophetin genannt, und Lukas berichtet, dass sie ihre Zeit im Tempel mit Beten und Fasten verbrachte. Ich bin sicher, dass sie darum eine Prophetin ist, weil Gott ihr zeigen konnte, was alles geschehen musste, und dann hat sie all diese Dinge sozusagen in Existenz gebetet. (Aus Amos 3,7 wissen wir, dass Gott nichts tut,

---

das Er nicht zuvor den Propheten offenbart.) Und nun kennt ihre Begeisterung keine Grenzen, allen muss sie erzählen, dass das Warten ein Ende hat, dass der ersehnte Erlöser jetzt hier ist. Das zeigt uns auch, dass Hanna und Simeon auch nicht die Einzigen waren, die auf Erlösung warteten. Aber sie hatten von Gott das Versprechen bekommen, dass sie den Erlöser sehen würden.

Zwei Menschen, die ein Leben lang gewartet haben, die ihre Wartezeit ganz verschieden verbracht haben, und die jetzt auf die Erfüllung ihres Wartens ganz unterschiedlich reagieren. Zwei Menschen auch, die Gott genau so gebraucht, wie sie sind, und die beide auf ihre Art ihren Auftrag erfüllen.

Worauf warten wir? Warten wir überhaupt? Und wie warten wir? Vielleicht geben uns diese beiden alten Menschen den Anstoss, doch auch wieder bewusst auf den Weihnachtstag zu warten. Vielleicht nehmen wir uns jeden Tag einen Moment Zeit, über die Bedeutung dieses Festes nachzudenken. Wir überlegen uns, was uns diese Geschichte heute sagen will. Vielleicht machen wir es wie Hanna und sprechen ein Gebet oder singen ein Loblied. Und wenn wir Gott bitten, dann schickt Er Seinen Heiligen Geist auch zu uns, damit Er selbst uns einen Anstoss gibt, einen Gedanken ganz persönlich für uns. Und wir erfassen etwas davon, was die Weihnachtsbotschaft für uns heute bedeutet. Wer weiss, vielleicht geht es uns dann auch wie Hanna und wir müssen jemandem weiter erzählen, was wir erlebt, gesehen, erkannt haben.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen jeden Tag ein paar Minuten Musse, um ein Licht anzuzünden und uns auf Weihnachten vorzubereiten, damit der Heiland der Welt auch uns ganz persönlich begegnen kann.

Barbara Beusch

